

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
12 (1898)**

208 (6.9.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251280)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frachtporto) 70 Pfg., bei Vorabzahlung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5382) vierteljährlich 2.10 Pfl., für 2 Monate 1.40 Pfl., monatlich 70 Pfg., ggf. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Buchh. Nr. 58.

Interate werden die längstehaltene Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmierige Son nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Spätere Interate werden früher erbeten.

Nr. 208.

Bant, Dienstag den 6. September 1898.

12. Jahrgang.

## Trades-Unions und Politik.

Auf dem gegenwärtigen in Bristol tagenden 31. Jahreskongress der englischen Trades-Unions ist, wie schon gemeldet, der Sozialdemokrat James O'Grady, ein britischer Delegierter der englischen Schreiner-Allianz, zum Vorsitzenden des Kongresses gewählt worden.

Terzelle hielt eine lange Ansprache, die volle Aufmerksamkeit und größten Beifall fand.

James O'Grady wies am Anfang seiner Rede darauf hin, daß vor zwanzig Jahren, im Jahre 1878, schon einmal ein Trades-Union-Kongress in Bristol getagt habe. Damals wäre seine der öffentlichen Persönlichkeiten Britiens leicht dazu zu bestimmen gewesen, den Kongress zu begrüßen, auf der Kanzel, in der Presse und von der Plattform aus habe man gegen den Kongress agitirt. Man behauptete damals, die Ziele des Kongresses seien der nationalen Wohlfahrt feindlich. Eines der kleinsten Verammlungs-Vokale in Bristol sei groß genug gewesen, um die 136 Delegierten, welche 623 957 Trades-Unionisten vertraten, zu lassen, während heute, nach zwanzig Jahren, der Trade-Unionismus an das helle Tageslicht getreten sei, allgemeine Anerkennung gefunden habe und der diesjährige Kongress 430 Delegierte zähle, die 1 250 000 Arbeiter verträte.

Dann ging der Redner über zu den ihm brennend erscheinenden Forderungen und betonte an erster Stelle (ganz in Uebereinstimmung mit der Taktik der englischen Sozialdemokratie) die Abschaffung der Kinderarbeit. Sir John Wort, sagte er, habe 1890 auf dem internationalen Kongress in Berlin mit telegraphischer Genehmigung seines Lord Salisbury's das Verbot der Kinderarbeit gefordert. Er lobte und rechtfertigte es, wenn er auch zugab, daß es noch unvollkommen sei, da es nicht alle Gewerbe decke. Es sei nun Sache der Agitation der Arbeiter, dahin zu wirken, daß mit der Zeit alle Gewerbe in das Verbot eingeschlossen würden. Ein zweiter

Einwand gegen das Gesetz sei der, daß es die „friendly societies“, welche bisher die Arbeiter bei Erkrankung unterstützten, schädige. Das sei in des Redners Augen kein Fehler, da die „friendly societies“ Funktionen usurpirten, welche dem Staate zufämen. Wenn man ferner sage, das Gesetz werde die Folge haben, daß die Arbeitgeber nur junge kräftige Arbeiter anstellen würden, welche weniger Unfällen ausgesetzt seien, so sei das auch ganz recht, denn ein Altersversicherungs-Gesetz sei dann in um so größere Nähe gerückt.

Dann brachte der Präsident die Rede auf den Maschinenbauernstreik und auf die Rammuth-Kombination militärisch getriebenen Kapitals, gegen welche die Maschinenbauer zu kämpfen gehobt hätten. Dieser Streik habe eine Lehre gelehrt. Dieser Streik habe eine Lehre gelehrt. Dieser Streik habe eine Lehre gelehrt. Dann brachte der Präsident die Rede auf den Maschinenbauernstreik und auf die Rammuth-Kombination militärisch getriebenen Kapitals, gegen welche die Maschinenbauer zu kämpfen gehobt hätten. Dieser Streik habe eine Lehre gelehrt. Dieser Streik habe eine Lehre gelehrt. Dieser Streik habe eine Lehre gelehrt.

schätze des Bodens. England sei noch das einzige Land, welches Privatpersonen das Recht belassen hat, den Bergbau zu betreiben und diese private Betreibung des Bergbaues mache es den englischen Bergarbeitern so schwer, einen ausreichenden Lohn zu erkämpfen. Drittens betonte der Redner die Nothwendigkeit der Verstaatlichung der Eisenbahn, und zwar aus dem Grunde, weil die englischen Eisenbahnen Frachten vom Auslande billiger befördern, als einheimische Produkte. Natürlich, sagt der Redner bei, wenn wir wünschen, daß das Parlament der kollektivistischen Tendenz in der Demokratie einen entgegenstehenden und weitgehenden Ausdruck geben soll, dann muß zu unserem politischen Programm auch Befreiung der Abgeordneten und Beschlüß der Wahllokalen, allgemeines Stimmrecht usw. gehören. Nun fuhr der Redner wörtlich folgendermaßen fort:

„Die einzige Frage, die noch zu behandeln bleibt, ist die: Ist es möglich, daß die Trades-Unionisten (sagt, sie einigen sich über das Programm) sich über die Methoden ihres Vorgehens einigen? Das war im Allgemeinen die Klippe, an welcher das politische Schiff des Trade-Unionismus wiederholt gescheitert ist. Ich selbst bin der Ansicht, daß ein Schema für eine politische Aktion, womit unsere Ansichten von der Industrie in das Gesetzbuch des Staates übertragen werden können, möglich und praktisch ist. Aber es ist nur dadurch möglich und praktisch, daß wir uns getrennt halten und neben den bestehenden politischen Verbänden ganz selbstständig agitiren. (Langer lauter Applaus.) Aber ich möchte auch nicht so verhanden werden, als ob eine solche Position uns zu einer jeden politischen Reaktion in Opposition bringen müßte. Im Gegentheil, ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Trade-Union-Bewegung mit ihrer mächtigen, gut gebrillten und gut disciplinirten Organisation der sehr umfassende Kanal werden konnte, wodurch der fortschrittliche Gedanke aller Sektionen der Gemeinschaft zum Ausdruck kommen könnte. Da ich nun annehme, daß dieser Kongress willens ist, irgend ein Schema oder eine Grundlage zu einer Föderation zu adoptiren, so gebe ich mich der aufrichtigen Hoffnung hin, und ich spreche den Vorschlag hier aus, daß ein zweites Komitee ernannt werde, das den Plan einer politischen Organisation entwerfe, so daß die brennende Frage künftiger Kongresse werden möge.“

So sprach der englische Sozialdemokrat, und mit einigen südbenden Versen von William Morris, „dem Dichter der neuen Aera“, schloß er seine Rede. Diese Rede ist überaus be-

merkenswert. Wenn sie auch nicht die Meinung des Kongresses in seiner Gesamtheit sein mag, so deutet sie doch an, bis zu welchem Grade der politischen Einflüsse einflußreiche Elemente der englischen Gewerkschaftsbewegung sich vorwärts gearbeitet haben.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Vorbredner des preussischen Landtagswahlrechts. Alexander Schönbauer erwidert die Reaktionen an dem preussischen Landtagswahlrecht, das ihnen die Herrschaft über Gesetzgebung und Verwaltung garantiert. Das schändliche Wahlverfahren, das geradezu erfinden zu sein scheint, um den Massen die Theilnahme an der Wahl zu verwehren, geistert die „Kreuzzeitung“ zu folgendem Dummus: „Gerade das preussische Wahlverfahren trägt einen so schönen, ersten Charakter, weist den Wähler in so würdigen Formen auf die große Wichtigkeit des Wahlfalles hin, daß dagegen die rein geschäftsmäßige Art des Vereins und hinaus, des Wähler- und Neopartertreibens bei den Reichstags- und Kommunalwahlen gar keinen Vergleich aushält.“ Nicht übel ist auch, was ein ehemals liberales Blatt, die „Münchener Allg. Ztg.“ in schönem Aufschwung sagt: „Darüber sind wir uns keinen Augenblick im Zweifel, daß, wenn irgend ein gewisses etwas in der preussischen Wahlbewegung von der internationalen sozial-revolutionären Propaganda gefördert wird, wie der Drubensfuß vom Teufel, es die Königs- und vaterlandstreuere Stimmung ist, die bei den preuss. Landtagswahlen seit Jahr und Tag in unvergänglicher nationaler Form immer aus Neuem hervorgetreten ist und der auch in diesem Herbst wieder gelundere Wahlen zu (sic!) zeitigen helfen wird, als die sein würde, welche der Sozialdemokratie einen prozentgerichten Antheil am Geschaft brächten.“ Die „unvergänglich nationale Form“ der Königs- und vaterlandstreuere Stimmung drückt sich bei diesen Klassenwahlen bisher in einer Wahltheilnahme von 15 bis 20 Proz. aus. Unsere Gegner sind wirklich bescheidene Leute. Der Hamburger Wahlrechtsbeschluss ist über den Drubensfuß des plutokratischen Wahlsystems ruhig hinweggeschritten, und wir hoffen, daß er mit dazu beitragen wird, die „unvergänglich nationale Form“ der Junterherrschafft in Preußen niederzubrechen.

Jum Kronprinzen-Tagebuch, dessen Veröffentlichung zeit Herrn Grafen von Bismarck's Groß hinter die Schenke des Garbines brachte, liefert das neueste Bismarckbuch Buchhändlers fol-

## Geschichte eines Konstruktiven

von anno 1813.

Erzählung von Erdmann-Chatrain.

33. Fortsetzung. — Nachtend verboten.

„Jetzt ist Alles aus!“ rief ich unwillkürlich. Der Sergeant sah mich darauf von der Seite an, und als er sah, daß ich noch so jung war, fragte er:

„Was hast Du denn, Krut?“

„Eine Kugel in der linken Schulter, Herr Sergeant.“

„In der Schulter — das ist besser als in den Lenden: man kann davonkommen!“

Und nachdem er mich von Neuem betrachtet hatte, fügte er mit weicherer Stimme hinzu:

„Fürchte nichts. . . Du wirst die Heimath wiedersehen.“

Ich dachte, er habe Mitleid mit meiner Jugend und wollte mich trösten. Aber mit war die Brust wie zerhackt, und das taubte mir alle Hoffnung.

Der Sergeant sagte nichts mehr; er machte nur von Zeit zu Zeit eine Anstrengung, um den Kopf aufzurichten und nachzusehen, ob unsere Kolonnen noch nicht kämen. Dabei schaute er zwischen den Säulen und ließ sich endlich, indem er die Schulter in den Dornwinkel lehnte, zu Boden gleiten, indem er sagte:

„Mit mir ist's aus! . . . aber der große Salunke hat es wenigstens gebüßt.“

Dabei schaute er nach der vor uns liegenden Gede, wo ein preussischer Grenadier auf dem

Rücken aufgestreckt lag; das Bajonnet steckte ihm noch in der Brust.

Es mochte jetzt sechs Uhr sein. Der Feind hatte alle Häuser inne und füllte die Gärten, die Baumplantagen, die Dorfstraßen und die Nebengassen. Ich fror am ganzen Leibe und war, die Stien auf die Knie gelehrt, erscharrt und bebäut, als das Donnern der Kanonen mich von Neuem aufwühlte. Die beiden Geschütze im Garten und einige andere, die weiter oben im Dorfe aufgestellt waren, gaben Feuer und beleuchteten bei jedem Schusse die Dorfstraßen, auf der die Preußen und Russen sich durch einander drängten. Aus allen Fenstern wurde ebenfalls geschossen. Aber das war nichts im Vergleich zu dem Feuer der Franzosen da drüben auf dem Hügel. Und unten im Thale hörte die junge Garde im Vaußschritt, die Obersten, Kommandanten und Generale mit hochgeschwungenen Degen und zu Pferde mitten unter den Bajonetten, in geschlossenen Kolonnen herauf. Alles war in einen grauen Nebel gehüllt und wurde nur von Sekunde zu Sekunde durch das Aufblitzen der achtzig Geschütze beleuchtet, die der Kaiser zu einer einzigen Batterie hatte aufstehen lassen, um den Vorstoß zu unterstützen. Diese achtzig Geschütze verursachten ein fürchterliches Getöse, und das alte Gebäude, an das ich mich lehnte, erbebte davon trotz der Entfernung bis in die Grundmauern. Die Regeln rissen auf der Straße ganze Reihen von Preußen und Russen nieder wie Eicheln die das Gras; jetzt war an ihnen die Reihe, aufzuschließen!

„Hinter uns hörte ich die feindliche Artillerie antworten und dachte: „Mein Gott! wenn jetzt nur die Franzosen siegen, so werden ihre armen Bewunderten doch aufgefressen werden, während die Preußen und Russen zuerst an die ihnen denken und uns Alle umkommen lassen würden.“

Auf den Sergeanten gab ich nicht mehr Acht. Ich beobachtete nur, wie die preussischen Kanoniere ihre Geschütze luden, richteten und abfeuerten, indem ich sie aus Verlangen verfluchte, und lauachte mit Entzücken auf die Ruie: „Es lebe der Kaiser!“ die aus dem Thale herauszuschallen begannen, und die in den Pausen zwischen den Kanonenschüssen deutlich zu vernehmen waren.

Nach zwanzig Minuten endlich begannen die Preußen und Russen zu weichen. Sie krönten in Masse durch die Gasse zurück, in der wir lagen, um sich auf dem Abhang hinaufzusetzen. Die Ruie: „Es lebe der Kaiser!“ naherten sich mehr und mehr. Die Kanoniere vor uns spuckten sich wie wahnsinnig, als drei oder vier Augen zwischen ihnen einschlugen, ein Rad zertrümmerten und sie mit Erde überschütteten. Ein Geschütz fiel auf die Seite, zwei Artilleristen waren getödtet, zwei andere verwundet. — Ich schaute mich um und erblickte den alten Sergeanten, der, obich baldob, mich anschaute und mit wilder Miene dabei lachte. Das Dach der Scheune sank zusammen, die Mauer bog und neigte sich, aber wir achteten nicht darauf. Wir sahen nur die Niederlage der Feinde und hörten unter all

dem fürchterlichen Krachen und Donnern nur die antworten näher und näher kommenden Ruie unter Soldaten.

Plötzlich wurde der Sergeant weiß wie Raif und rief:

„Da ist er.“

Und auf den Knien sich nach vorn neigend, die eine Hand auf die Erde legend und die andere erhebend, schrie er mit weit dahin schallender Stimme:

„Es lebe der Kaiser!“

Dann fiel er mit dem Gesicht auf den Boden und rührte sich nicht mehr.

Und als ich mich, um zu sehen, ebenfalls nach vorn neigte, erblickte ich Napoleon, wie er, den Hut auf den biden Kopf gedrückt, in seinem grauen, offenen Mantel und mit einem breiten, quer über die weiße Weste laufenden rothen Bande falt und ruhig, wie beleuchtet vom hellen Glanz der Bajonette, mitten unter dem Gemehrfeuer den Abhang heraufsteigete. Alles wich vor ihm. Die preussischen Kanoniere ließen ihre Kanonen im Stich und sprangen über die Gartenmauer, trotz der Ruie der Offiziere, die sie zurückhalten wollten.

Alle diese Umstände habe ich gesehen, und sie sind mit feurigen Bildern in mein Gedächtniß eingegraben. Von jenem Momente ab erinnere ich mich aber keines Umstands mehr, denn in der sichern Hoffnung auf unsern Sieg hatte ich das Bewußtsein verloren und lag wie ein Todter unter all den andern Todten.

gende biographische Beleuchtung: „Ich möchte Sie bitten, auf Gerdens' Auszug aus dem Tagebuche des Kronprinzen zurückzukommen, oder richtiger, aus dem einen der drei oder vier Tagebücher aus dem Jahre und aus früheren Jahren. Es ist kurz, beschäftigt sich vorzüglich, wie es die Kriegszeit mit sich brachte, mit militärischen Dingen und enthält so gut wie gar keine politischen Betrachtungen. Sie ändern sich später interpolirt, nach Gesandten, die er mit guten Freunden oder Kollegen, die er dafür hielt, gehabt hatte. Er bildete sich dabei ein, daß er das Jahr 1870 selbst gehabt habe. Ich sage, er bildete sich das ein und glaubte daran; denn er war ein sehr wahrheitsliebender Herr. Die guten Freunde waren Mißvergnügte, Streber und Intriganten, Leute, die sich zu großen Dingen berufen fühlten, die es besser wußten und konnten als die Regierung, die gern mitgelingen wollte, aber nicht durfte. Es waren verkannte Talente, fügen Sie bleiben und kalt gestellt — sagen Sie politische Winkelintendanten und Puffbläser. Er zeigte ihnen das Tagebuch und sie machten ihre Bemerkungen dazu, die er dann eintrug. . . . Sein Vater hielt ihn von allen politischen Geschäften fern, er redete selbst niemals mit ihm von solchen Sachen und verbot es auch mir, ihm davon Mitteilung zu machen. Von 1863 an gab es ununterbrochene Rämpfe zwischen dem Weiden, und mehrmals kam es dabei zu heftigen Ausbrüchen. So auch in Versailles bei der Kaiserfrage, wo der alexandrinische Herr zuerst von unfernen Vorkämpfern nicht wissen wollte und einmal so zornig wurde, daß er mit der Faust neben dem Tintentische auf den Tisch schlug, so daß es hoch aufsprang und fast zum Fenster hinausgeschossen wäre. Und hier konnte Sie den Bericht des Tagebuchs über diese Angelegenheit ergänzen. Wie es überhaupt lüdenhaft und unvollständig ist, so fehlt bei ihm auch der erste Akt der Verhandlungen, wo ich den Kronprinzen von seiner Wut aus Baden flammenden Anblick abspargen hatte, daß die Kaiserkrone unendlich schändlich ist, wobei er aber nur an die mittelalterlichen Kaiser, an Romerzüge, an Karl den Fünften dachte. Er wollte nur einen König von Deutschland oder der Deutschen, und die anderen drei Könige sollten wieder den Herzogtitel annehmen. Daran schloß sich die Idee der Vergeltung: sie sollten nach Versailles eingeladen werden, und hätte man sie einmal da, so sollte es heißen: Feiß, Vogel, oder. . . Das war nun nicht der Fall. Das wäre Verfaß, Unedelt, und dann hätte ich mich nicht her, auch weil es keinen Bestand hätte. Dann hätte ich ihm die Vorgelege der Kaiserkrone vor. Im Ralle habe der Kaiser mein Eintrud hinterlassen, als die wenigen Fürsten, die sich nach Karl dem Großen deutsche Könige genannt hatten. Diesen ganzen Akt hat er im Tagebuche vergessen. Er schreibt da, als ob er die Kaiserkrone erkunden und gleich antange angekrat hätte, während sie doch lange in allen Schichten des Volkes lehte — als Hoffnung, und er zuerst nichts von ihr wissen wollte. — Nun kam der dritte Akt, wo wir allerdings zusammen den alten Herrn in der Vestfale für sie gewinnen wollten. Der wies uns zuerst heilig ab und geriet in Wuth, wie ich dabei bemerkte. Ich fragte, ob er denn enig ein Neutrum bleiben wollte. — Was meinen Sie damit? Neutrum für ein Neutrum? — Nun, das Präsidium, erwiderte ich. Es half auch nichts. Dann verstand er sich einigermaßen dazu, wenn er den Titel Kaiser von Deutschland haben dürfe. Ich setzte ihm auseinander, daß dies gegen die Verträge sei und den Territorialbesitz ganz Deutschlands ausüben würde.“

14.  
Witten in der Stille der Nacht erachte ich wieder. Volksgestalten sahen über den Himmel, und der Mond schaute auf das verödete Dorf, die umgränzten Kanonen und die aufgeschauerten Leichen brand, wie er seit Anbeginn der Welt auf das plattierende Wasser, das spröden Gras und im Herbst auf die fallenden Blätter herabschaute. Die Menschen sind bereits im Vergleich zur unermesslichen Natur — das begreifen die Sterbenden besser als Andere.

Ich konnte mich nicht rühren und empfand heftige Schmerzen. Nur mein rechter Arm war beweglich. Dennoch gelang es mir, mich auf dem Holzbojen aufzurichten, und ich sah bis tief in die Straße hinein die aufgehäuften Leichen. Der Mond gab kein Licht auf sie herab; sie waren weiß wie Schnee. Einige hatten Mund und Augen weit offen liegen, andere lagen, die Patronenreste und den Tornier auf dem Rücken, die Hand fest an das Gewehr geklammert, mit dem Gesicht auf der Erde. Ich sah das in stürzender Deutlichkeit und die Jahre klapperten mir vor Grausen und Entsetzen.

Ich wollte stille ruhen, vernahm aber nur einen schwachen Laut wie den Ruf eines schluchzenden Kindes und fand verzeimelt wieder zusammen. Aber der schwache Schrei, den ich in der Stille ausgehört hatte, rief nach und nach andere hervor, und das verdrehte sich nach allen Seiten: alle Verwundeten glaubten Hilfe kommen zu hören, und wer noch flagen konnte, rief. Dies Geschrei dauerte einige Minuten lang, dann wurde Alles wieder still, und ich hörte nur noch das langsame Schnaufen eines Pferdes, das in meiner Nähe hinter der Hecke lag. Es wollte sich aufrichten, und ich sah, wie es den Kopf an dem langen Halbe emporhob, dann fiel es wieder urid.

(Fortf. folgt.)

Dem Militarismus. In fünfundsiebenzig Jahren, von 1870 bis 1893, hat sich das Gesamtbudget Europas verdoppelt, von 11 auf 22 Milliarden. Schon im Jahre 1893 nahm das Militärbudget 5 Milliarden in Anspruch, und diese Summe ist seitdem namentlich durch die Fiktionalitäten noch bedeutend gemachsen. Zum Kriegsbudget muß man aber auch die für die Begleichung der Staatsschulden verwendete Summe rechnen, denn der größte Teil der Staatsschulden ist auf frühere Kriege oder Nützlichungsanleihen für die kriegerischen Zwecke der Zukunft zurückzuführen. Mit dieser Begleichung nun nimmt das Kriegsbudget Europas mehr als ein Drittel der gesamten Staatseinnahmen in Anspruch. Damit aber sind die Nachtheile des Militarismus nicht erschöpft. Millionen von kräftigen Menschen im Alter der größten Arbeitsfähigkeit werden alljährlich aus den Reihen der produktiv Thätigen für mehrere Jahre herausgerissen. In Rußland und England kommen auf 1000 Einwohner 8 Soldaten, in Oesterreich-Ungarn 9, in Italien 10, in Deutschland 12, in Frankreich gar 17! Mehrere Millionen sind ferner in Gewerben beschäftigt, deren Erzeugnisse nur den Bedürfnissen des Militarismus dienen! Wie die geistige Wohlfahrt der Völker unter dem Nützlichungsleber leidet, zeigt ein Vergleich zwischen dem Kriegsbudget und dem Schuldbudget. Schon im Jahre 1891 verwehden die sieben größten Staaten Europas zusammen 3500 Millionen Mark für militärische und 350 Millionen, also ein Zehntel, für Schulzwecke. Seitdem hat sich dieses Verhältnis zu Ungunsten der Schule beträchtlich verschlechtert. Daß für Kulturzwecke, die über die Schule hinausgehen, für Kunst und die Pflege künstlerischer Antriebe im Volke, für Ausgestaltung des Volksbildungswesens so gut wie nichts übrig bleibt, ist beinahe selbstverständlich, hat doch selbst die Volksschule ihre geringe Förderung vielfach nur dem Umstände zu verdanken, daß sie Unterrichtsmaterial heranzieht.

Schießen geht dem Ernten vor! In der Versammlung rheinischer Landwirthe, welche am Sonntag in Elheim stattfand, um gegen die willkürlichen Geländesperrungen durch das Militär zu protestiren, führte der Referent Herr Lichtenstein-Windhäuserhof u. A. aus: Wir sind nicht mehr Herr in eigenen Hause. Die Regierung hat nicht ihre Schuldbiligkeit gethan, nun, so müssen wir uns selbst helfen. Vor vier Jahren schrieb der Oberst der 118er, Herr v. Ruttamer, an den Redner: „Wir müssen schießen, was geht uns Ihre Ernte an, oder schaffen Sie uns einen anderen Schießplatz!“ Es wurde die Bitte des Kreisrates angetragen, er that seine Schuldbiligkeit — aber ohne Erfolg; nicht mehr erstelte eine Justizist an das Ministerium in Bismarck. Dann wanderte eine Beschwerde nach Rassel an das Generalcommando. Der Erfolg aller mühsamen und strapaziösen Bemühungen war, daß die Zeit der Sperrungen um einige Tage gekürzt wurde. Ein Interpellation Lichtensteins an die Kammer fand die Unterthänigkeit aller Abgeordneten, nur nicht die des Herrn Ministers Finger, der allein daran schuld ist, daß wir heute wieder die alte Geschichte haben. Dieses Jahr hat man den Landwirth beim Einbringen seiner Hauptfrucht, der Gerste, schwer geschädigt. Redner hatte, als die Sperrungen dieses Jahr bekannt wurden, wiederum sofort Schritte beim Kreisamt und beim Minister der Innern gethan — erhielt aber keine Antwort und es wurde doch abgeperrt und geschossen. Dem Landwirth gingen neun Tage verloren in einer Zeit, in der er eine seine Stunde entbehren kann. Der Lichtenstein richtete eine Eingabe an den heffischen Landwirthschaftsrath, auch hier ohne Erfolg. Sehen Sie, wie machtlos unsere Behörden den Militärbehörden gegenüber sind, und das hat mit Herr Ministerialrath Braun auch beßigelt. Im Landwirthschaftlichen Provinzialverein hat dann Herr Ministerialrath Braun die volle Unterthänigkeit des Ministeriums zugesagt. Erst im Provinzialverein wurde dem Referenten eine Antwort zu theil. „Welchen Rang muß der Mensch in dessen einnehmen, um seitens der Behörden einer Antwort würdig zu sein?“ Abgeordneter Reih. Schmidt-Gilberfeld, der Vertreter Bingen-Alteß im Reichstage, versprach, die Angelegenheit bei der Staatsberatung im Reichstag zur Sprache zu bringen; auch der (nicht persönlich anwesende) Abg. Schmidt-Wainy versprach die energische Wahrung der Interessen der geschädigten Landwirthe. Es sprachen noch einige Bürgermeister, worauf eine Eingabe an den Reichstag verlesen und genehmigt wurde. Die Eingabe schildert die Verhältnisse. Trotz aller Vorstellungen wurde in diesem Jahr wieder inmitten der Ernte eine der fruchtreichsten Gegenden Rheinbessens für längere Zeit zur Ausföhrung von Schatzschießübungen dem Landwirth unzugänglich gemacht! 1500 Hektar, wovon nicht ein Ar ungebaut liegt, mit circa 1000 Hektaren schmittreifer Frucht wurden vom 10. bis einschließl. 16. August, soweit es nicht Feiertage waren, von Morgens 5 Uhr bis Mittags 1 Uhr abgeperrt! Diese Maßregeln sind erfolgt durch die 41. Brigade Nr. 87 und 88, ohne vorherige Vereinbarung mit den Zivilbehörden oder den Grundbesitzern. Es wurde einfach in den Kreisblättern verfaßt, daß das Gelände zwischen Wadernheim, Ober-Olm, Effenheim, Elshelm, Sauer-Schwabenheim, Großmünsterheim, Ober-

und Nieder-Jagelheim für längere Zeit abgeperrt werde!

Ein Zeichen der Weigerung. Auf der achten Generalversammlung des Gewervereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter (Kirch-Vanderheide), die in den nächsten Tagen stattfinden soll, wird von den Ortsvereinen Berlin II, Breslau, Leipzig und Oldenburg der Antrag auf Streichung des § 4 des Statuts gestellt werden, der von jedem Mitgliede die schriftliche Erklärung verlangt, daß er weder Mitglied noch Anhänger der Sozialdemokratie ist. Dieser § 4 ist eine Schmach für einen Arbeiterverein. Wir sind auf das Schicksal des verhängnisvollen Antrags auf Streichung dieser Bestimmung gespannt.

**Frankreich.**

Paris, 3. September. Der Kriegsminister Cavaignac gab in Folge der Meinungsverschiedenheiten im Ministerium über die Frage der Revision des Dreifuss-Vertrages seine Demission. Dieser Rücktritt bedeutet, da Cavaignac Gegner der Revision war, die Wiederannahme des Dreifuss-Vertrages. Er bedeutet aber auch den Zusammenbruch des Ansehens des Generalstabes, der eine Fälligkeit in sich barg, welche die Verantwortlichkeit in Frankreich vermagt. Die Militärklatur und damit die Vereinigung der Armee mit den Monarchisten zum Sturz der Republik ist zurückgewiesen. Das französische Volk hat sich durch den Selbstmord und das vorausgegangene Gehändnis des Generalstabsmarschs auf sich selbst besonnen und verlangt, soweit seine Stimme durch die Presse zum Ausdruck kommt, mit Ausnahme der verrückten Chauvinisten Drumont und Rochefort, welche immer noch Entschuldigungsgründe für die Fälligkeit haben, die Wiederannahme des Dreifuss-Vertrages. Die Verhaftung Esterhazy und Du Paty de Clam wird föhndlich erwartet. Esterhazy soll das Bordereau geschrieben und den ganzen Dreifusshandel mit Du Paty de Clam aufgebaut haben. Gegenüber der Behauptung der Esterhazy-Bresse, Detry habe seine Fälligung zu einem löblichen Zwecke begangen, um einen für die Öffentlichkeit geeigneten Schuldweis gegen Dreifuss zu schaffen, weist Joseph Reinach nach, daß die Fälligung nur den Zweck hatte, den Kriegsminister Bilot zu betragen, welcher, als er die Interpellation Cassin's beantwortet sollte, das Dossier Dreifuss verlangt hatte. Detry und seine Komplizen fürchteten, daß Bilot die Beweise unzulänglich finden könnte, und so wurde der falsche Brief hineingeschmuggelt. Reinach erklärt ganz unumwunden, daß er Du Paty de Clam für den Mitschuldigen Detry halte. Es geht übrigens auch aus dem anderen Umstande hervor, daß Detry's Fälligkeit nur für interne Zwecke angefertigt worden ist. Cavaignac sah sich in der Kammerführung vom 7. Juli genöthigt zu erklären, er könne einen Theil eines Satzes nicht zur Verlesung bringen. Es heißt nun, daß die unterdrückten Worte lauten: „Wenn der Kaiser mich fragen sollte.“ Dies macht die Distraction Cavaignac's begreiflich.

**Rußland.**

Petersburg, 1. September. In dem kaiserlichen Schreiben an den General Bobrikoff, durch welches die ihm seine Ernennung zum Generalgouverneur von Finnland mitgetheilt wird, heißt es: „Ihre Erfahrung und vielseitige Begabung hochschätzend, erho ich Sie gegenwärtig zum finnländischen Generalgouverneur und zum Kommandirenden der Truppen des finnländischen Militärbezirks. Indem ich den Wohlstand und das Glück dieses meines theuren nahegelegenen Gebietes Ihrer unmittelbaren Fürsorge anvertraue, bin ich überzeugt, daß Sie bei unermügender Befolgung meiner Fingerszeige und bei Erfüllung Ihrer neuen Obliegenheiten als höchster Vertreter der Staatsgewalt in diesem Gebiete befehl sein werden von dem Völkern, in dem Betreben der Bevölkerung in folgender Weise das für das Wohl Finnlands wichtige Moment Burzel fest zu lassen, daß Finnland mit dem für alle treuen Unterthanen gemeinsamen Vaterlande aufs engste vereinigt werde.“ In Finnland, das bloß durch eine Personalkonjunktion mit Rußland verbunden ist und eine freiere Verwaltung und liberalere Befolgung als Rußland hat, macht die Bevölkerung anständig auf ihre staatliche Selbständigkeit. Das Schreiben des Jaren wird deshalb tiefe Zustimmung in Finnland hervorrufen.

**Ägypten.**

Kairo, 1. Sept. Vom Sudanfeldzug. Die Kanonenböte machten gestern eine Recognoscierung auf dem Nil und brachten die Stellung des Feindes bei Kerret in Erfahrung. Heute marschirte die Armee in der bisherigen Bildung vorwärts. Gestern stieß die Vorhut der 21. Infanterie vier englische Meilen südlich von Schel el Terh auf eine Abtheilung von Dermischen. Es kam zum Gefecht. Der Feind zog sich zurück. Dann trat unsere Reiterei den Rückzug ins Lager an. Die Kanonenböte hielten Verbindung mit dem Feinde. Die Dermische zeigten Mißhandlung. Sie führten die Trommen und ließen die Fahnen flattern. Seitdem haben die Kanonenböte die Stellung des Feindes bombardirt.

**Parteinardichten.**

Nach Strafen in Galizien wird gemeldet, daß ein dort verordneter Parteigenosse, der Schupmacher Josef Gerner, sein ganzes Vermögen —

etwa 30000 Gulden — den Leitern der sozialdemokratischen Partei in Krakau, und zwar dem Parteigenossen Daszynski, Dr. Marek, Sulcowski und Englich, zu gleichen Theilen mit dem Zweck vermachte habe, das Geld zu sozialistischen Zwecken zu verwenden.

Der zweite Theil des Gerüchtes Krawallprojesses, wobei der Redakteur der Gerüchtes „Tribüne“, Genosse Rudolph, und der Leiter einer Verammlung wegen Verleumdung des Bürgermeisters angeklagt sind, sollte am 30. August verhandelt werden. Um den Anträgen des Verteidigers, Rechtsanwalt Heine aus Berlin, betrefis Beweiserhebung entsprechen zu können, wurde die Verhandlung vertagt.

**Gewerkschaftliches.**

Der Ausschreibungs-Vertrag in Magdeburg hat den Arbeitsgebern auf Zwängen des Arbeitgeberverbandes Anlaß gegeben zu einem Ausschreibungs-Vertrag. In dem von ihnen unterschrieben 6000 Mark, 302 1/2 Zentner, 1000 Bauarbeiter — insgesamt 15000 Berlinern. Frauen und Kinder eingeschrieben sind ca. 2700—3000 Berlinern der Wälder des Arbeitgeberverbandes preisgeben, der Sorge und Noth überlassen worden. Die gesamte Arbeiterzahl mag sich etwa 10000 betragen, die reichlichste Anzahl der Unternehmern hiesig zurückgeschlagen. Den besten Arbeiter ist in erster Linie damit gebent, daß der Bezug nach Magdeburg unterbleibt. Unterbleibt der Bezug, halten die Arbeiter einige zusammen, dann bekommen die Unternehmern einen gehörigen Denksteil, den ihnen jeder anhängige Kampf nur von Vornen gewinnen kann.

**Aus Stadt und Land.**

Preis- und Konkurrenzfesten. Mit dem heutigen Tage erreichte das Preis- und Konkurrenzfest in der neuen Regalade des Herrn W. Garmis (Oldenburg Hof) sein Ende. Befestigt wurde ferner wie an den beiden ersten Regaltagen. Den ersten Preis (ein Spieltheater) gewann Herr Garmis (M. 30,45) erhielt Herr Hofmann auf 31 Holz (M. 25,30) und vierten Preis (20,30 M.) auf je 30 Holz Herr Daller aus Mühlheim. Den fünften Preis (M. 15,10) Herr Preis aus Radel auf 30 Holz. Den sechsten und letzten Preis (M. 10,15) Herr Koulin, hier, auf 29 Holz.

**Wilhelmshafen, 4. September.**

Bei dem Zwangsverkauf der zwei Janßen'schen Häuser, der gestern stattfand, wurde kein Gebot abgegeben. Sie waren mit 91225 05 Mark eingepfeilt.

Von der Marine. Laut telegraphischer Meldung an das Obercommando der Marine ist das Schulschiff „Rie“ am 1. September in Fundal angekommen und beabsichtigt am 8. d. M. nach Porto Grande in See zu gehen. — Der Kreuzer „Geyer“ ist am 1. September in Havana angekommen und beabsichtigt am 6. d. M. nach Beta Cruz in See zu gehen. — Ueber die Gefahren, denen die Torpedoflotte beim neulichen Sturm ausgesetzt gewesen ist und die Schäden, welche sie erlitten, wird der „Nat.-Ztg.“ aus Kiel geschrieben: „Der Wind wehte am Mittwoch als Sturm in der Stärke von 8 bis 9. Die Torpedoboote waren bereits am späten Nachmittag stets zu 1/2 ihrer Länge von Spritzschauern überflüthet. Admiral v. Anorr hatte angeordnet, daß die Torpedoboote der Flotte voran laufen sollten, damit sie früher unter dem Schutze der Rüste in ruhiges Wasser kamen. S 85 ist das erste Torpedoboot, welches in der Rüste gefunfen. Es ist nun, wie erinnert, ein Jahr her (Ende September), daß vor der Eilbündung S 26 (Kommandant Herzog von Oldenburg) fenterte. Im April 1896 ging in Folge Kollisions S 48, im August 1895 S 41 mit der Hälfte der Mannschaft unter. Weil eben die Gefahr des Kenterns der Torpedoboote bei hohem Seegang und schwermem Sturm nicht ausgeschlossen ist, hat die Marineverwaltung die Anordnung getroffen, daß immer zwei Torpedoboote sich zusammenhalten sollen, damit immer eins dem anderen ent. Beihand helfen kann. S 85 ist ein neues Schicksal und auch die übrigen Schicksalboote S 82, 83, 84 und 86 liegen reparaturbedürftig auf der Werft. Nach sachmännlichem Urtheil wird die Hebung des gekenterten Torpedoboote S 85 für möglich gehalten, da die Unfälle nur 6 m tief ist. Weiter merkt „Rostk's Bureau“ nach, daß das Torpedoboot S 66 von Delagand kommend, Gesammelte als Restharen anlaufen hat. Insgesamt liegen 11 Torpedoboote Schäden erlitten haben. Gemäht ist noch, daß auf dem Boot S 19 der Deckoffizier Hofmann gestorben ist, als eine See in den Zeitraum schlug.

**Neubremen, 4. September.**

Bürgervereinsversammlung. Die geitige Versammlung des Bürgervereins Neubremens war recht gut besucht. Es wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Die Verhandlungen begannen mit der Beratung der zwischen den Bürgervereinen Bant, Neubremens und Sedan vereinbarten Kartellorganisation. Die Versammlung hieß den vorgelagten Organisationsplan gut. Danach besteht die Verwaltung aus den jeweiligen Vorsitzenden der drei Bürgervereine, drei Revisoren, von denen jeder Verein einen stellt, und einem Kassirer. Der nächste Gegenstand der Besprechung war die Schulfrage. Hauptfächlich wurde darüber geflagt, daß die Grenzen der politischen Gemeindefich nicht mit den Grenzen der Schuldistrikte und daß in den Schulen von Bant, Neubremens und Sedan verschiedene Schulhäuser benützt werden. Es wurde mit Recht





# Zur Konfirmation

empfehlen wir unsere neu eingetroffenen  
**Konfirmanden-Auzüge**  
 in Buckskin, Kammgarn und Cheviot  
 von 6,50 bis 20 Mk.  
 Ueberrasschend große Auswahl.

**Konfirmanden-Arbeitszeug** sehr billig.  
 Hüte von 100 Pfennig an,  
 Vorhemden Stück 40 Pf., Hosenträger 50 Pf.  
 usw. usw. sind in großer Auswahl am Lager.

**Gebr. Hinrichs,**  
 Gökerstraße, am Park.

## Geschäfts-Verlegung.

# Schlachterei

Mit dem heutigen Tage verlegte meine  
 verbunden mit Fabrikation feiner Fleisch- und  
 Wurstwaaren von Wilhelmsh. Straße 51 nach  
**Aene Wilhelmshavener Straße 22**  
 (vis-à-vis der Schillerstraße) und bitte um ferneres  
 Wohlwollen. Hochachtungsvoll

**Friedrich Wemken.**

## Aufforderung!

Ich erlaube hiermit den Arbeiter Joh.  
**Niethermann**, innerhalb drei Tagen  
 die bei mir zurückgelassenen Sachen ab-  
 zuholen, widrigenfalls ich dieselben als  
 mein Eigentum betrachte.

Fr. Müller, Grenzstr. 48.

**Elegantes Knaben-Kover**  
 billig zu verkaufen.  
 C. Möbius, Börsenstraße 19.

## Zur gefälligen Beachtung!

Zufolge unvorhergesehener großer  
 Abonnenten-Zunahme ist die Nr. 204  
 unseres Blattes vom 1. September total  
 vergriffen und bitten wir um Zurück-  
 gabe einiger Exemplare dieser Nummer.

Die Expedition.

**Eine Stube mit Schlafstube**  
 an ein oder zwei junge Leute zu ver-  
 mieten. **Friedrichenstr. 1,**  
 1 Treppe rechts.

## Arbeiter-Turnverein Phönix.

Mittwoch den 7. Septbr.:  
**Übungsstunde für Contre,**  
 Kommerz u. Abschiedsfeier.

Verein „Fortuna“.  
 Dienstag den 6. d. Mts.,  
 Abends 8 Uhr:

## General-Versammlung im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen der Mit-  
 glieder bitte **Der Vorstand.**



Der Unterschriebte macht hiermit  
 ergebenst bekannt, daß am Donnerstag  
 den 1. September 1898 in Bant, im  
 Lokale des Herrn **Döring** (Gasthof zur  
 Börse), am Marti, der erste

## Arbeiter-Sportklub „Cyclop“ gegründet worden ist.

Die erste Ver-  
 sammlung findet am **Dienstag den**  
**6. September**, Abends 8 Uhr, dieselbst  
 statt. Tagesordnung in der Versamm-  
 lung. **Der prov. Vorstand.**



# Sie können

jetzt Wäsche und Aussteuersachen billig einkaufen,  
 wenn Sie einen kleinen Gang nach der Moon-  
 straße machen. Wie alljährlich, haben wir auch  
 jetzt einen großen Posten Waaren anstrangirt,  
 welche billig verkauft werden sollen und bieten  
 wir hiermit Gelegenheit zu sehr vorteilhaften  
 Einkäufen. Die Preise auf reguläre Artikel  
 sind während der Ausverkaufstage ebenfalls  
 bedeutend ermäßigt.

**Wulf & Francksen.**

## Zur Beachtung!

Aus Anlaß des mich be-  
 troffenen Brandunglücks for-  
 dere ich meine Schuldner  
 hierdurch auf, bis zum

**15. d. Mts.**

Zahlung zu leisten, widrigen-  
 falls ich klagbar werde.

Wilhelmshaven, 4. September 1898.

**August Meyer,**  
 Kohlenhändler.

Für sparsame Hausfrauen  
 empfiehlt

## Phönix-Farben

zum Ausbürsten verbläuter Kleidungs-  
 stücke, Möbelbezüge etc., sowie **Stoff-**  
**farben** zum Auffärben aller Stoffe.

**R. Keil, Drog., z. rothen Kreuz,**  
 Werftstraße 10.

## Tanzunterricht und Quadrille-Kursus

im Lokale des  
**Herrn Cornelius in Bant.**

Mein schon annoncierter Kursus be-  
 ginnt **Dienstag den 6. d. Mts.,**  
 Nachm. von 5 bis 7 Uhr für Kinder,  
 Abends von 9 bis 11 Uhr für Damen  
 und Herren.

Gefällige Anmeldungen erbitte dieselbst.

Hochachtungsvoll  
**M. W. Reents,**  
 gepr. Tanz- u. Anstalt-lehrer,  
 Jever, Bahnhofstr.

## Ein Mädchen

von 15 bis 17 Jahren für häusliche  
 Arbeiten zum 1. Oktober gesucht.  
 Börsenstraße 29.

## Gesucht

auf sofort ein **Bädergefelde.**  
**C. Meyer, Gant,**  
 Oldenburger Straße 37.

## Gebrauchtes Damen-Rad

billig zu verkaufen.

C. Möbius, Börsenstraße 19.

## Karl Heitmann

Oldenburg, Milchbrinkweg 26.  
 Exped. des Nordd. Volksblattes.  
 — Volks-Buchhandlung. —  
 Tabak- und Cigarren-Geschäft.

## Mehrere gebrauchte Fahrräder

billig zu verkaufen.

C. Möbius, Börsenstraße 19.

## Gesucht

auf sofort **25 Maurer**  
 für dauernde Arbeit.

**Rosenboom & Beyer.**

**Klein möbl. Zimmer**  
 mit separatem Eingang zu vermieten.  
**Friedrichenstr. 20 II.**

## Der wahre Jacob Nr. 316

ist ersichteten. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.  
**Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.**



## Nachruf!

Am 3. d. M. starb nach langem  
 Leiden im Werrtkrankenhaus unser  
 Kollege, der **Maler**

## Gustav Böllner

im noch nicht vollendeten 48. Lebens-  
 jahre. Sein Andenken wollen wir  
 in Ehren halten.

Die Arbeiter der **Maler-Verkatt**  
 der Kaiser. Werrtk.

Die Beerdigung findet am Dienst-  
 tag Nachmittag 4 Uhr d. Werrtk-  
 rankeuhause aus statt.

## Nachruf!

Am 3. d. Mts. verstarb unser  
 Kollege und Vereinsmitglied, der  
**Maler**

## Gustav Böllner.

Der Verein verliert in demselben  
 ein treues Mitglied und wird  
 sein Andenken stets in Ehren halten.

**Der Vorstand**  
 des **Malergesangsvereins „Aron“.**

Die Beerdigung findet am Dienst-  
 tag Nachmittag 4 Uhr vom Werrtk-  
 rankeuhause aus statt.

Die Mitglieder versammeln sich  
 um 3 Uhr im Vereinslokal.